

Sensible, lichte Farbigkeit : zum Werk von Constant Könz

Autor(en): **Stutzer, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **50 (2008)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-971890>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sensible, lichte Farbigkeit: Zum Werk von Constant Könz

von Beat Stutzer

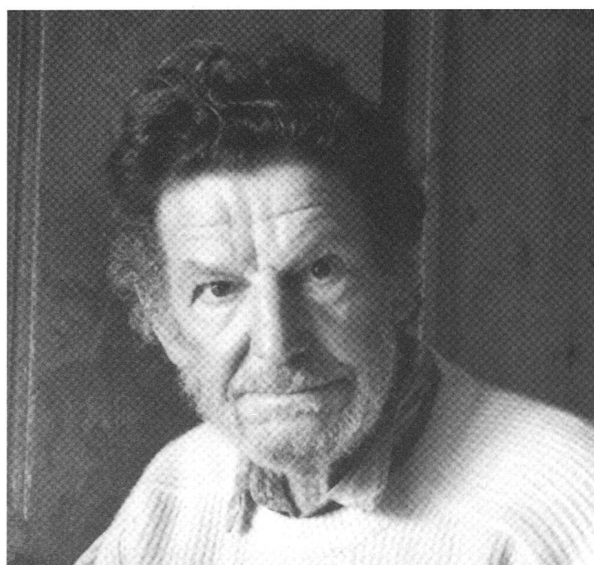
Einer der bedeutendsten, zweifellos aber der radikalste amerikanische Künstler der Nachkriegszeit, der die Kunst seit den 1950er Jahren revolutioniert hat, Barnett Newman (1905–1970), sagte anlässlich einer Rede von 1968 in Paris Folgendes, als er den Literaten Charles Baudelaire für seine «Fähigkeit würdigte, das fundamentalste aller Probleme eines Malers zu verstehen» – nämlich «das Problem, das jeder Maler hat, unabhängig von seinem Stil»: «What to paint?»¹ Was malen?

Wenn es Constant Könz in seiner Malerei in erster Linie um eine geistige Aussage und um eine spirituelle Wahrheit geht, und diese mit den primären malerischen Mitteln fern jeder mimetischen Schilderung heraufbeschworen wird, so sieht auch er sich mit der fundamentalen Problematik konfrontiert: Wie kann dem Unsagbaren Ausdruck und Gestalt gegeben werden? Also: Was malen? Wenn dabei dem Künstler eine elementare Bildfindung glückt, kann diese während längerer Zeit, mitunter sogar während eines ganzen Künstlerlebens ihre Gültigkeit behaupten und beanspruchen. Die Malerei von Constant Könz weist schon seit vielen Jahren diese Konstanz oder sogar obsessive Beharrlichkeit auf – sie ist derart augenfällig, dass bisweilen, zum Beispiel bei den Jahresausstellungen im Bündner Kunstmuseum, die Frage gestellt wird, ob denn genau dieses Bild im letzten Jahr nicht schon zu sehen war. Erst in der Reihung von mehreren Gemälden, zumal anlässlich von Einzelausstellungen, offenbaren sich die subtilen Unterschiede, die differenzierte Chromatik, der nuancierte Pinselduktus und ausserdem eine zaghafte stilistische Entwicklung. Mit seiner hartnäckigen und der auf das stets gleich bleibende Grundan-

liegen insistierenden Arbeitsweise forciert der Künstler den berühmten «zweiten Blick». Erst ein geduldiges Betrachten und ein geradezu meditatives Versenken in die Bilderwelt von Constant Könz fördern den ganzen malerischen Reichtum des künstlerischen Œuvres zutage.

Herkunft, Beruf und Berufung

Der am 10. Februar 1929 in Zuoz geborene Constant Könz gehört einer bekannten Engadiner Künstlerfamilie an. Sein Vater, Iachen Ulrich Könz (1899–1980), war neben seinem Beruf als Architekt in Zuoz und später in Guarda ein begnadeter Aquarellist, der auf seinen Wanderungen und Reisen seine Eindrücke unermüdlich mit dem Pinsel festhielt. Seine Mutter war Dora Geer, eine Bauerntochter aus Zuoz. Die Unterengadiner Schriftstellerin Selina Chönz (1910–2000)², die Iachen U. Könz in zweiter Ehe geheiratet hatte, war die Stiefmutter von Constant.



Porträt Constant Könz 2007. (Foto in Pb.)

Wie später sein elf Jahre jüngerer Halbbruder Steivan Liun Könz (1940–1998) und seine Nichte Mazina Schmidlin-Könz (1956) wurde auch Constant bildender Künstler – aber erst über Umwege. Nach der Primarschule in Zuoz und Guarda und nach dem Besuch der Kantonsschule in Chur (1943–47) trat er zunächst in die Fussstapfen des Vaters und studierte von 1947 bis 1952 an der ETH Zürich Architektur; anschliessend arbeitete er im väterlichen Büro.

Das Verlangen, die Wirklichkeit künstlerisch zu erfassen, war bei Constant schon früh erkennbar: «Als Kind zeichnete und malte ich Autos, die Häuser der Nachbarschaft, später Landschaften nach der Natur. In der Natur fühlte ich mich geborgen. Wie gerne wanderte ich mit meinem Aquarellkasten durch Wald und Flur. Mit etwa 12 Jahren habe ich den General Guisan konterfeit nach Postkarten in Zeiten des Krieges und Gefahr.»³ Schliesslich gab er den Brotberuf als Architekt auf und liess sich von 1954 bis 1956 an der Ecole des Beaux-Arts in Genf ausbilden. Nach einem Aufenthalt in Paris (1957) und nach der dreijährigen Tätigkeit als Zeichenlehrer an der Mittelschule in Schiers (1958–61) etablierte sich Constant Könz 1961 in Zuoz als freischaffender Künstler.

Sgraffiti und farbige Dekorationen ...

Der Entscheid, die schwierige Existenz als Künstler einzugehen, wurde gewiss dadurch erleichtert, dass Constant Könz schon früh, 1955, einen ersten Auftrag für das Wandbild *Licht* in der Arbeiterkantine der im Bau befindlichen Bergeller Kraftwerke in Vicosoprano erhielt; nach Aufhebung der Kantine fand das auf Pavatexplatten gemalte Bild im Kraftwerk Löbbia einen neuen Ort.⁴ Von noch existentiellerer Bedeutung waren die zahlreichen Auftragsarbeiten für Sgraffiti⁵: Das alte Handwerk hatte der Künstler vom Vater erlernt, der nach dem Krieg manche Häuser in Guarda zu restaurieren hatte und für die Sgraffiti seinen Sohn beiziehen konnte. Neben dem Renovieren schuf Könz schon bald eigene Sgraffiti an ganzen Häusergruppen: Alt-hergebrachte, geometrische Zierformen ebenso

wie architektonische Elemente oder Sonnen-, Stern- und Blumenmotive mit archaischer Symbolik. Im Entwerfen der Sgraffito-Ornamentik hielt sich Constant Könz meistens an die Tradition der anonymen Formensprache früherer Zeiten. Darüber hinaus entwickelte der Künstler aber auch freiere Formen und kreierte eigene figürliche Sujets wie Schlösser, Reiter, Fahnen-träger, Fuhrwerke oder Segelschiffe. Eine besondere Bedeutung erhielten nicht zuletzt auch selber verfasste Hausprüche. Die Sgraffiti und farbigen Fassadendekorationen⁶ gingen dem Künstler rasch mit einer derartigen Virtuosität von der Hand, dass er zusammen mit Giuliano Pedretti (1924) bald als bedeutendster und einflussreichster Sgraffito-Maler Graubündens galt. Für Constant Könz ist «das Schwierige» bei der Schaffung eines Sgraffito «der Sinn für die Harmonie, das Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Elementen»⁷.

... und Wandmalereien

Vom Ende der 1950er Jahre bis 1993 riss die Reihe der Aufträge für Wandmalereien nicht ab. Constant Könz führte Wandbilder in den Schulhäuser in Tschier (1959), in der Bergschule von Avrona-Tarasp (1961), in der Aula und im kleinen Musiksaal im Laudinella in St. Moritz (1962), im Schulhaus in Ardez (1962) sowie im Verwaltungsgebäude der Firma Lazzarini in Samedan (1963) aus.

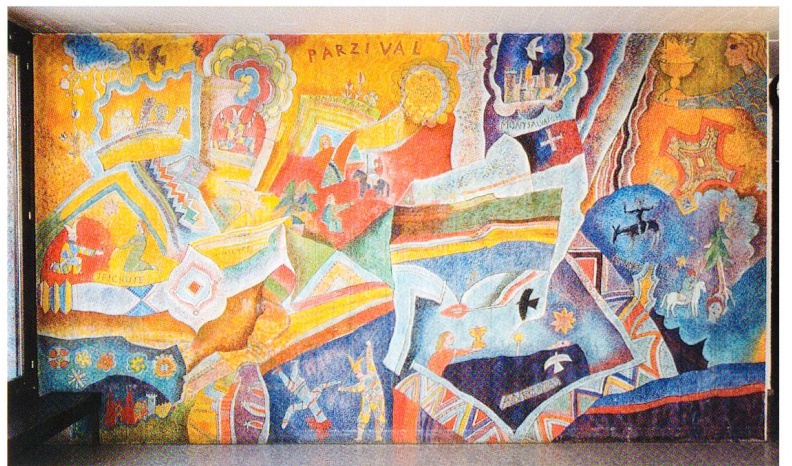
In vielerlei Hinsicht einzigartig ist jedoch das 1964 geschaffene Wandbild in der Eingangshalle im Gerichtsgebäude von Vicosoprano im Bergell (Abb. 2). Dem unrühmlichen Ort entsprechend werden die schlimmen Hexenprozesse und Hexenverurteilungen thematisiert. Die breite, vom flachen Segment des tiefen Gewölbes abgeschlossene Wandfläche ist horrorvacuiartig über und über angefüllt mit Menschenfiguren. Die Gesichter, Masken und Fratzen der Richter, Henker und Opfer schillern das ganze Spektrum zwischen Entsetzen und Scheinheiligkeit. Die schonungslos drastisch gemalte Szenerie mag in ihrem halluzinatorischen Charakter an die Werke von James Ensor (1860–1949) ebenso erin-



Abb. 2.: Eingangshalle im Gerichtsgebäude von Vicosoprano, entstanden 1964, 305 x 690 cm. (Foto H. Eberhöfer, Hall im Tirol)

nen wie an die so genannte «Art brut» oder in ihrer Demaskierung von Bigotterie und Lasterhaftigkeit an die Arbeiten von Walter Kurt Wiemken (1907–1940).

Nach einem Wandbild für das Kirchgemeindehaus Comander in Chur (1966) folgten zwei nächste für das Schulhaus in Samedan (1967). Von besonderer Bedeutung erweisen sich aber die Wandbilder, die Constant Köncz 1970 für das Schulhaus in St. Moritz schuf (Abbn. 3, 4). Sie «erzählen» auf zeichnerische und spielerische Art und Weise und in vielen einzelnen figürlichen Szenen das Schicksal von Parzival und jenes von Herakles. Die gegenständlichen Elemente wie die Figuren von Narr und Reiter, Burgen, Vögeln und Fahnen sind indes aufgehoben in einem märchenhaften Stimmungsraum, bei dem das Traditionelle volkstümlicher Ornamentik mit dem modernen Zeichenduktus wundersam zusammenklingt. Die in vier aufstrebende Teile gegliederte Gestaltung des Hallenbades in Pontresina (1971) ist dagegen von weit abstrakterer Gestalt und bezieht seine Spannung ganz aus der differenzierten Farbigekeit und der unterschiedlichen Rhythmik des Formgefüges.



Abbn. 3 u. 4: Wandbilder im Schulhaus St. Moritz: Parzival (oben), 2,5 x 5 m, Herakles, 2,5 x 3 m, beide Mineralfarben auf Putz. (Foto H. E.)





Abb. 5: Wandbild in der Graubündner Kantonalbank Chur 1981, 2,5 x 4,0 m, Mineralfarben auf Putz. (Foto H. E.)

Abb. 6: Wandbild in der Zentrale der NOK Ilanz 1990; im Vordergrund der Deckel zur Turbine. (Foto H. E.)



Nach Wandbildern in La Punt-Chamuesch (1975) und im Altersheim in Ilanz (1981) schuf Kőnz 1981 ein Wandbild in der Graubündner Kantonalbank in Chur (Abb. 5), das sich durch seine zurückhaltende Farbigekeit von Grün, Rosa-rot und Gelb auszeichnet und den Gegensatz kleinteilig abstrakter, geometrischer Formen zu den grossen kosmischen Rundformen von Sonne und Mond höchst subtil thematisiert. Im weitaus stärkeren Kontrast der Primärfarben Rot, Blau und Gelb ist das monumentale Wandbild in der Zentrale der NOK-Kraftwerke in Ilanz von 1990 gehalten (Abb. 6). Die spitz- und stumpfwinkligen, feingliedrigen Formen, mit denen man Druckröhren ebenso assoziieren mag wie Kristallines, suggerieren – jedenfalls im gegebenen Kontext – das spannungsvolle Spektrum zwischen Natur und Technik, während der farbliche Dreiklang an die vier Elemente Wasser, Luft, Erde und Feuer denken lässt.

Die imposante Werkreihe der Arbeiten für den öffentlichen Raum hat Constant Kőnz 1993 mit einer zwanzig Meter langen Deckenmalerei im Schulhaus von Strada abgeschlossen: Das Bild visualisiert und symbolisiert den Lebenslauf des Menschen von der Geburt bis zum Tod.

Zeichnung...

Bei den meist kleinformatischen Farbstiftzeichnungen, die Constant Kőnz mit erpichteter Beständigkeit und in unabsehbarer Zahl hervorbringt⁸, offenbart sich im Unterschied zur ambitionösen Wandgestaltung oder zu den repräsentativeren Gemälden eine enorme Lockerheit und poetische Leichtigkeit im spontanen Setzen von Formen und Farben (Abbn. 7, 8). Das bis an die Ränder Blatt füllende Bezeichnen der gesamten Fläche bleibt dabei bis zum Jahr 1998 eher die Ausnahme. Zumeist bezieht der Künstler das lichte Weiss des Blattgrundes bewusst in die Bildrechnung mit ein, was zur Luftigkeit und scheinbaren Schwerelosigkeit entscheidend beiträgt. Die im Unterschied zum Bauhaus-Künstler Paul Klee (1879–1940) völlig zwanglos hingewetzten, filigranen Prismen, Rechtecke, Quadrate, Dreiecke oder parallel gezogenen Strichlagen scheinen un-



greifbar im weiten Raum zu schwingen – zumal ihnen jede Proportionalität und jeder verankerte Halt im weiten Feld des Blattweiss abgeht.

Dank der der skizzenhaften, gelösten Zeichenweise und der zarten Farbigkeit gelingen Constant Kötz betörende Blätter voller atmosphärisch zauberhafter Stimmungen. Die meistens in rasanten Diagonalen aufsteigenden Elemente evozieren eine ebenso enthemmt optimistische Heiterkeit wie die in engen Lagen gestrichelten, farbigen Schraffen, welche die Darstellung melodisch hinterfangen. Nach 1998 gleichen sich die Farbstiftzeichnungen den stilistischen Merkmalen der Ölmalerei mehr und mehr an.

Abbn. 7 u. 8: Farbstiftzeichnungen von 1994; 19 x 17 cm (links); 20,5 x 17,5 cm (unten). (Foto H. E.)



... und Malerei

Wie bei den zahlreichen Wandbildern ist das Spektrum des Ausdrucks und der stilistischen Entwicklung bei den freien Malereien verhältnismässig breit, wenn man das Œuvre über längere Zeiträume betrachtet. Ein Bild aus dem Jahr 1969 erweist sich in der frei pulsierenden Chromatik heller blauer, rosaroter und gelber Töne von fließender, heiterer Rhythmik, bei der allein



Abb. 9: Öl auf Leinwand, ohne Titel, 1969, 70 x 60 cm. (Foto H. E.)

die «zeichnenden» schwarzen Pinselzüge eine gewisse Formstruktur bilden (Abb. 9). Im Unterschied dazu sind beim Gemälde *Komposition* von 1968 die präzisen, klaren Formen auf Grund der akkuraten Konturen fest gefügt: Die aus dem Schwarz, dunklen Grün und Blau hervorglühenden Farben Rot und Orange erstrahlen wie bei einem Glasgemälde (Abb. 10).⁹

Retrospektiv schilderte Constant Köncz den Beginn seiner malerischen Tätigkeit und seine künstlerischen Intentionen folgendermassen: «Vor etwas mehr als zwanzig Jahren sagte ich

mir: Warum auf all die Formen unserer Umgebung verzichten? Das ist ein grosser Reichtum an Kompositionselementen und an Farbkombinationen! – Es gibt Wandlungen im Leben. War es die Forderung der Zeit? Ich wandte mich der nichtfigürlichen Malerei zu. Am musikalischen Spiel mit Farben und Formen fand ich Gefallen. Es ging mir um die geistige Aussage der Bilder und die ist unabhängig von Gegenstand oder Nichtgegenstand.»¹⁰

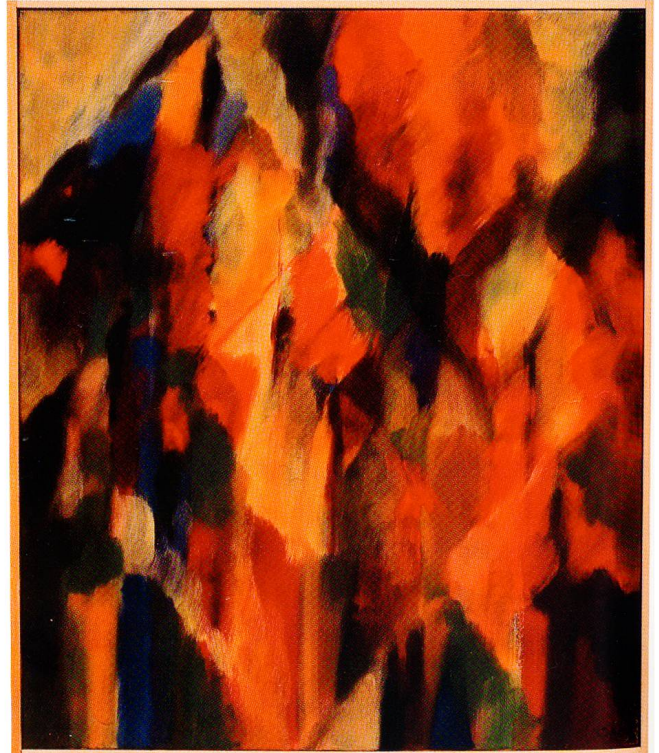
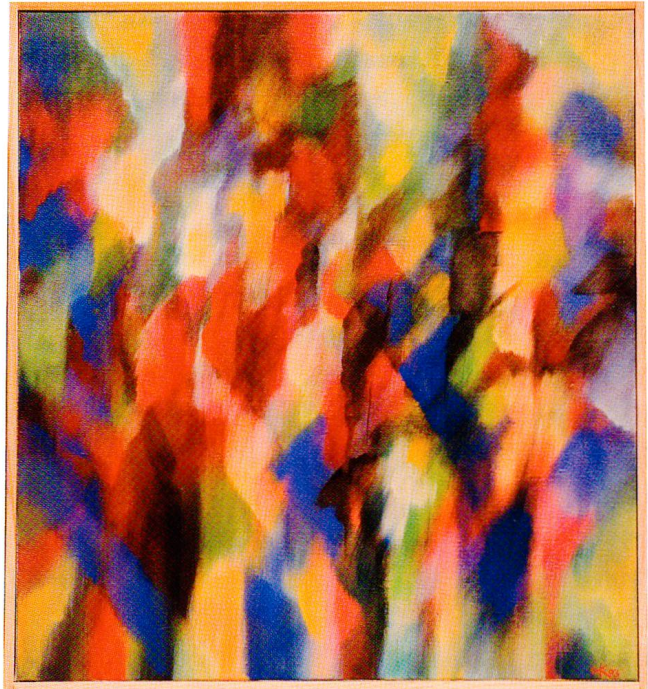
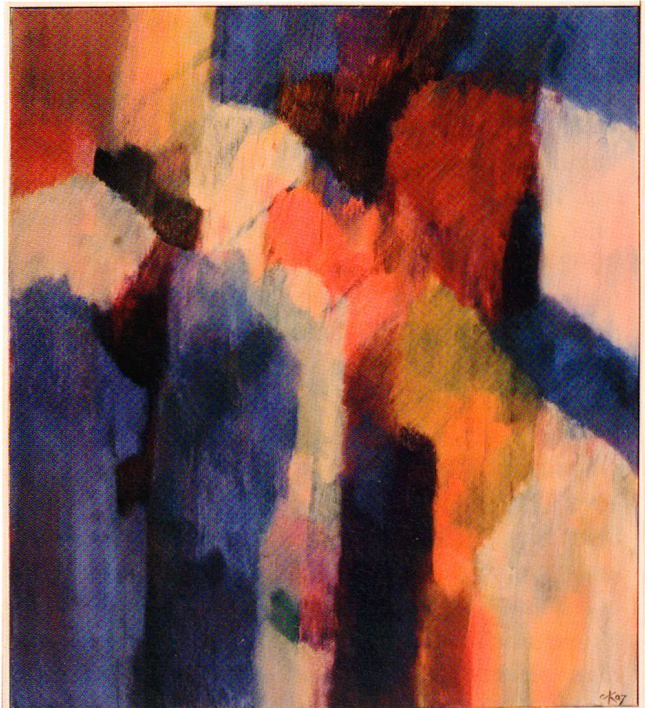
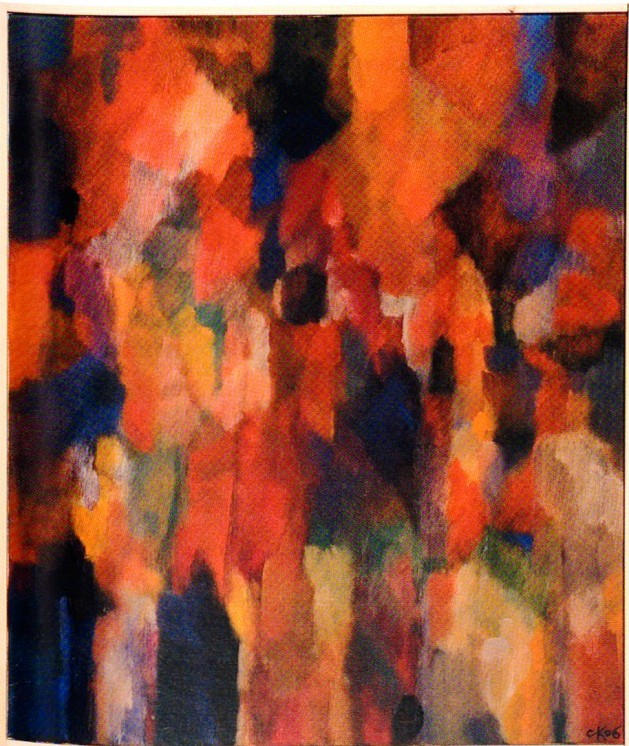


Abb. 10: Komposition, Öl auf Leinwand, 1968, 70 x 60 cm. (Foto H. E.)

Mit unverminderter Neugier und in stets nuancierten Abwandlungen entstanden fortwährend Bilder, bei denen mit improvisatorischem Gespür für die farbliche Atmosphäre die Flächen formal strukturiert und mit leiser Dynamik aufgeladen werden. Es sind nicht selten schwerelos anmutende Kompositionen von einer sensiblen, lichten Farbigkeit, die in sorgsam gesetzten Schichtungen einen unauslotbaren Raum erschliessen (Abb. 11, 12, 13, 14). Die kleinteiligen Formpartikel erscheinen in prismatischer Brechung: Deshalb stellt sich mitunter der Eindruck von Fenstern ein, in denen sich weniger die ge-



Abbn. 11–14: Kompositionen, Öl auf Leinwand, ohne Titel; 1992, 70 x 100 cm (oben links).
1993, 70 x 65 cm (oben rechts); 2006, 70 x 60 cm (unten links); 2007, 90 x 100 cm (unten rechts), (Foto H. E.)



schaute Wirklichkeit als viel mehr eine innere, psychische Realität und Befindlichkeit spiegelt – so wie es der Künstler einmal selber formuliert hat: «Da wird geistige Wahrheit und seelische Regung sichtbar [...] im geistigen Auge.»¹¹

Der Verweis auf die Transparenz von Glasscheiben gemahnt an die «Fensterbilder» von Robert Delaunay (1885–1941), welche dieser 1911 und 1912 hervorbrachte: Auch wenn diese noch eine vage Erinnerung an die konkrete Dinglichkeit heraufbeschworen, eröffneten sie primär den Blick auf eine neue, andere Realität, bei der es um eine reine, aus Farbe gewonnene Orchestrierung, aus Form geschaffene Bildarchitektur und um die dynamischen Beziehungen der simultanen Farbkontraste geht.¹² Das folgende Statement von Constant Könz aus dem Jahr 1984 geht im Entscheid zur ungegenständlichen Malerei und in der künstlerischen Absicht parallel mit den frühen Intentionen von Robert Delaunay: «Mit der Malerei versuche ich, hinter die Rätsel des Lebens zu kommen. Malerei befindet sich eher auf der Ebene des Gefühls als auf jener des Verstandes; Malerei ist ein höheres Sehen. Es bedeutet Steigerung, sich vom Allgemeinen, dem Alltäglichen herauszuheben.»¹³

Anmerkungen

¹ Zit. nach Harold Rosenberg, *Barnett Newman*, New York 1978, S. 24.

² Selina Chönz ist die Autorin von *Uorsin (Schellen-Ursli. Ein Engadiner Bilderbuch)*, 1945, *Flurina (Flurina und das Wildvögelein. Schellen-Urslis Schwester)*, 1952, und von *La naivera (Der grosse Schnee)*, 1957, die mit den Illustrationen von Alois Carigiet (1902–1985) nicht nur in der Schweiz, sondern dank zahlreicher Übersetzungen in der halben Welt für Furore sorgten. Siehe Beat Stutzer, *Alois Carigiet. Die frühen Jahre*, AS Verlag, Zürich 2002, S. 32–34.

³ Constant Könz, in: *GSMBA-Graubünden, Standort 1982*, Teil I, Bündner Kunstmuseum, Chur 1982 [Faltblatt].

⁴ «Das Wandbild ... zeigt noch eine gegenständliche Darstellung. Ein Gefüge rhythmisch schwingender Linien und flächig verwobener Formen weist aber bereits auf die spätere Entwicklung hin. In der teppichmusterartigen Struktur des Bildes erkennt man Hochspannungsmasten und Stromleitungen, Architekturelemente, die beiden Türme des Gross-

münsters. In der unteren Bildzone, die einen Blick hinter die Fassaden der Stadt erlaubt, ist schöpferisches Tun dargestellt: Tanz, Bühnenkunst und Musik. Der Künstler stellt in seinem Werk die Technik der Kreativität, die Arbeitswelt dem Reich der Muses, die Symbole von Entwicklung und Fortschritt den Sinnbildern der Künste gegenüber und verbindet sie zu einem Ganzen, als ein gegenseitig sich bedingendes Kräftespiel, aus dem Kultur und Zivilisation entstehen.» (Yvonne Höfliger, *Kunst am Bau*, hrsg. von den Industriellen Betrieben der Stadt Zürich. Zürich 1993, S. 98–99, Farbabb.)

⁵ Siehe Alexandra Schröder, «In den Bergen blüht die Kunst», in: *Texte 2006. 8. Graubündner Nachwuchspreis für Reisejournalisten*, S. 48–49.

⁶ Haus Cortès in Ardez, Haus Kuoni in Lain, Hotel Filli in Scuol, Schulhaus Fuldera, Chasa Engiadina in Martina, Hotel Jürg Jenatsch in Parpan, Hotel Weisskreuz in Malans, Häuser A l'En in La Punt-Chamuesch.

⁷ In: *Bündner Zeitung*, 21. Juli 1988.

⁸ So hat beispielsweise das Bündner Kunstmuseum im Jahr 2004 ein ganzes Konvolut von 43 Zeichnungen von Constant Könz als Schenkung aus Privatbesitz erhalten.

⁹ Siehe Ausst.-Kat. *Kunst-Gepäck eines Diplomaten. Die Sammlung Hans und Hildi Müller und die Schenkung an das Bündner Kunstmuseum*, Bündner Kunstmuseum, Chur 1990, unpaginiert, Abb. – Beat Stutzer, in Ausst.-Kat. *Übergänge – Kunst aus Graubünden 1936–1996*, Bündner Kunstmuseum, Chur 1996, Abb. 17.

¹⁰ Constant Könz (wie Anm. 3).

¹¹ Constant Könz (wie Anm. 3).

¹² Siehe Ausst.-Kat. *Robert Delaunay*, Staatliche Kunsthalle Baden-Baden, 1976, bes. S. 126–135 («Les Fenêtres»).

¹³ Constant Könz, in: *Bündner Zeitung*, 8. Mai 1984.

Constant Könz

Kurzbiographie

- 1929 Geboren in Zuoz GR, Jugend in Zuoz und Guarda
- 1943–1947 Kantonsschule Chur
- 1947–1952 Architekturstudium in Zürich
- 1954–1956 Ecole des Beaux-Arts in Genf
- 1957 Aufenthalt in Paris
- 1958 Heirat mit Sibylle Burckhardt; Tochter Cilgia (geb. 1959); Sohn Flurin (geb. 1962)
- 1958–1961 Zeichenlehrer in der EMS Schiers
- ab 1961 freischaffender Künstler in Zuoz
- seit 1975 Mitglied der GSMBA, (heute VISARTE) Sektion Graubünden
- 1988 Anerkennungspreis des Kantons Graubünden

Einzel-Ausstellungen

- 1971 Galerie am Rümelinsplatz, Basel
- 1974 Galerie an der Klostermauer, St. Gallen
- 1976 Chasa Jaura, Valchava
- 1978 Galerie Meguedmini, Zürich
- 1978 Galerie Suisse (Dezember), Paris
- 1981 Galerie Brambach, Basel
- 1982 Schulhaus: Amis da l'art, Scuol
- 1985 Galerie Brambach, Basel
- 1988 Stiftung Metzggasse, Winterthur
- 1989/90 Nietzsche-Haus, Sils-Maria
- 2002 Kunstraum Riss, Samedan
- 2003 Scala, Basel

Gruppen-Ausstellungen

- 1965 Bündner Kunstmuseum: Jüngere Bündner Künstler, Chur
- 1971 Pro Grigioni Italiano, Bellinzona
- 1974 EMS: «Kunst im Korridor», Samedan
- 1974 Kunsthalle am Waaghaus: 4 Bündner Künstler, Winterthur
- 1975 Pen Club, Sezione Ticinese e Romancia, Gnosca TI
- 1977 Studio Arte Golder: Pittori Grigionesi, Locarno
- 1977 Jubiläumsausstellung GSMBA, Chur

- 1978 Art 78 Basel: Galerie Brambach, Basel
- 1978 Ausstellung GSMBA (3 Galerien), Chur
- 1979 Art 79 Basel: Galerie Brambach, Basel
- 1980 Galerie Suisse: «Microcosmos», Paris
- 1980/81 Galerie Haus Westend, St. Moritz
- 1981 Kunst auf Furtschellas, Segl (Sils)
- 1982 Bündner Kunstmuseum: Ausstellung GSMBA, Chur
- 1983 Stiftung Metzggasse, Winterthur
- 1984 und 85 Studio 10, Chur
- 1988 Art 88 Basel: Galerie Brambach, Basel
- 1990 Lärchenheim, Lutzenberg
- 2000 Chesa Planta, Zuoz
- 2001 Galerie Trittligasse, Zürich
- 2003 «Ci siamo», Sommerausstellung, Sils im Engadin
- 2003 Galerie Studio 10, Chur
- 2004 Galerie Trittligasse, Zürich
- 2004 Kunstmarkt Unterengadin im Kulturzentrum Nairs, Scuol
- 2004 Projekt der VISARTE GR «Heimat», Tschlin
- 2005 Galerie Curtins und Hotel Hauser, St. Moritz
- 2005 Scène intérieure, Paris
- 2006 Galerie Trittligasse, Zürich
- mehrmals Bündner Kunstmuseum: Jahresausstellungen, Chur

Werkgruppen

- Kreisspital Samedan
- Spital Ilanz
- Evang. Kirchgemeindehaus Savognin
- Crédit Suisse St. Moritz
- Hotel Schweizerhof St. Moritz
- Hotel Saratz Pontresina

Wandmalerei

- 1955 Kraftwerk Löbbia, Bergell
Wandbild für die Arbeiterkantine, später in den Speicherpumpensaal versetzt
- 1959 Schulhaus Tschier (Münstertal)
Aussendekoration

- 1961 Bergschule Avrona
Wandmalerei Seitenwand der Aula
- 1962 Schulhaus Ardez
Wandmalerei in der Pausenhalle
- 1962 Laudinella, St. Moritz
Wandmalerei im kleinen Musiksaal
- 1963 Verwaltungshaus Lazzarini, Samedan
Wandbild 1. Fassung
- 1964 Gerichtsgebäude Vicosoprano
Wandmalereien in der Eingangshalle und im Obergeschoss
- 1966 Comander Kirchgemeindehaus Chur
Wandbild im Foyer
- 1967 Schulhaus Samedan
Wandbilder in den Treppenhäusern
- 1967 Kirchgemeindesaal Zuoz
Wandbild «Pfingsten»
- 1970 Schulhaus St. Moritz
Wandbilder in der Eingangshalle und im Treppenhaus
- 1971 Hallenbad Pontresina
Wandmalerei
- 1975 Schulhaus La Punt-Chamues-ch
Aussenwandbild
- 1977 Verwaltungshaus Lazzarini, Samedan
Wandbild 2. Fassung
- 1981 Graubündner Kantonalbank Chur
Wandmalerei
- 1981 Altersheim Ilanz
Wandmalerei
- 1989/90 Kraftwerk Ilanz
Maschinenhalle: Farbgestaltung und Wandmalerei
- 1993 Schulhaus Strada (Unterengadin)
Deckenmalerei

Farbige Aussendekorationen

- 1968 Chasa Cortès, Ardez
- 1974 Chasa «Al Schyn», Lain, Obervaz
- 1991 Hotel Weisskreuz, Malans
- 1992 Hotel Filli, Scuol
- 1992 Chasa Engiadina, Martina
- 1993 Hotel Jürg Jenatsch, Parpan
- 1993 Chasa Flurina, Lavin
- 1995/96 Chesas Sper l'En, La Punt-Chamues-ch
- 1997 Haus Könz-Kägi, Mariöl, Zuoz
- 2001 Haus Drs. med. Ch. u. C. Nagy, Zernez
- 2002 Berghaus Diavolezza
- ab ca. 1968 Privathäuser im Engadin, Münstertal, Klosters u. a.

Sgraffitoarbeiten

Häusergruppen:

Bever, Pontresina, La Punt-Chamues-ch, Ftan u. a.

Einzelhäuser:

Engadin, Münstertal, Albulatal u. a.

Restaurationen

Aussenmalerei:

1966 Tulpenhaus, Sur-En d'Ardez

1974 Haus Jon Kirchen, Tschlin

1976/1990 Haus Zschaler, Chur u. a.

Sgraffito:

Ardez, Ftan, Giarsun, Guarda, Blatten LU

(Kirche St. Jost) u. a.

Glasmalerei

1987 Kirche St. Luzi, Zuoz

Projektionen für Theater 58

ca. 1970 Der kleine Prinz

(Antoine de Saint-Exupéry)

2001 Der Alchimist (Paulo Coelho)

Buchillustrationen

Arquint, Jachen Curdin: Vierv Ladin (Romanische Grammatik), Chur: Lia Rumantscha 1964, 1974, 1981.

Blanke, Huldrich: An der Grenze, Bern: Blaukreuz 1971.

Cafilisch, Artur: Mia musa II, Chasa Paterna, Samedan: Engadin Press 1968.

Fluors, Liederbüchlein, Samedan: Engadin Press 1965.

Luzzi, Robert: Larschöla, Thusis: Werner Roth 1975.

Luzzi, Robert: Flur da tschirescher, Thusis: Werner Roth 1978.

Mani, Curo: Ovras I und II, Romania, Thusis: Werner Roth 1978.

Mengiardi, Jon: Sgrafits paurils, Samedan: Engadin Press 1979.

Schweiz. Jugendschriftenwerk (SJW), ovra svizra per lectura (OSL), 15 Hefte OSL, Chur: Lia Rumantscha.

Simon Bonorand: Paligornas, Uniun dals Grischs, Samedan: Engadin Press 1982.

Stecher, Josef Thomas; Stricker, Aita: Curdin Timian, Abu Talib, Chasa Paterna 113, Uniun dals Grischs, Zernez: Chasa Paterna 1994.